

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 35 (1927)

Heft: 7

Artikel: Naturheilmethoden und wissenschaftliche Medizin [Schluss]

Autor: Gordonoff, T.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-973605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

decins se montrèrent sceptiques, mais il continua ses expériences, perfectionnant ses méthodes et sauvant toujours de nouveaux patients. Il s'aperçut que l'emploi des antiseptiques provoquait forcément une certaine irritation et commença, petit à petit, à établir la théorie de l'« asepsie », ou propreté chirurgicale minutieuse. Il allégua que, les germes infectieux ne se trouvant pas dans l'air, mais sur les mains du chirurgien, sur ses instruments et sur les pansements, il serait possible, en veillant à la propreté scrupuleuse des mains, des instruments et des bandages, de se passer d'une façon générale d'agents antiseptiques. Cette théorie conduisit à la désinfection des mains du chirurgien, et à la stérilisation de tous les instruments et pansements, bref à la salle d'opération telle que nous la concevons aujourd'hui. La chirurgie fit d'immenses progrès, grâce au succès des méthodes de Lister qui permirent des opérations dont on ne soupçonnait même pas la possibilité quand l'infection était toujours à redouter.

En 1869, Lister succéda à son beau-père, Syme, comme professeur de chirurgie à l'Université d'Edimbourg. Huit ans plus tard, il acceptait le poste de professeur de chirurgie à « King's College », Londres, et depuis cette époque, il se consacra à la tâche d'enseigner ses méthodes et de les défendre contre les attaques hostiles. Il mourut en 1912, ayant été l'objet de grandes marques de distinction dans sa vieillesse et ayant reçu le titre de Baron Lister of Lyme Regis.

Les travaux de Lister ont une importance toute spéciale pour ceux qui s'occupent de mettre en pratique le programme de la Croix-Rouge, car c'est lui qui a permis l'application des « Premiers Secours ». Il est actuellement possible de sauver à l'aide de pansements antiseptiques les soldats qui périssaient autrefois sur

les champs de bataille, par suite de l'infection de leurs blessures, même légères, avant de pouvoir être transportés dans un hôpital. Il est intéressant de signaler qu'Henri Dunant (1828—1910) et Lister (1827—1912) étaient contemporains. Ils ne se sont probablement jamais rencontrés, mais les idées du philanthrope suisse ont été mises en pratique grâce aux découvertes de Lister, et tous deux se consacraient à cette grande tâche qui consiste à sauver des vies humaines et à atténuer la souffrance.

Naturheilmethoden und wissenschaftliche Medizin.

Von

Dr. med. T. Gordonoff,

Privatdozent und Assistent am Pharmakologischen Institut
der Universität Bern.

(Schluß.)

Meine Damen und Herren! Es wird Ihnen im Laufe meiner Schilderung ein eigenartiger Gedanke nicht entgangen sein, daß merkwürdigerweise die Ärzte, die jetzt diese Methoden so preisen, sie es vor Jahren waren, die sich gegen die Anwendung der physikalischen Therapie, der Hydrotherapie oder Klimatotherapie, aufgelehnt hatten. Laien waren es, die der Therapie zum Einzug verholfen haben. Jetzt sind es aber Ärzte, die sich der Therapie so annehmen. Am Ende hätten doch die Laien recht! Am Ende könnte das gleiche auch jetzt passieren, mit den jetzt von Naturheilkünstlern empfohlenen Methoden, die vielleicht auch in der nächsten Zukunft bei den Ärzten Aufnahme finden würden.

Wir lesen tatsächlich, wie energisch die Ärzteschaft des 19. Jahrhunderts gegen die Hydrotherapie und Sonnentherapie auftrat. Wie energisch trat die Münchner medizinische Fakultät gegen die Einführung eines Lehrstuhls für Hydrotherapie auf die Fürsprache von Rneipp ein! Wie ist das zu erklären?

Wir Aerzte leben seit altersher einem alten Prinzip, einem alten Grundsatz, der in der Behandlung des Patienten begleitend sein muß: «Nil nocere», Nicht schaden! Auch ich sagte Ihnen in meiner Einleitung über die einzelnen Arten der physikalischen Heilmethoden, daß man zuerst darüber klar sein muß, ob diese oder jene Methode nicht schadet und in zweiter Linie, ob sie nützt. Was hätte der Patient für einen Vorteil, wenn er auch sein Leiden loswird, aber dafür ein anderes, vielleicht noch schlimmeres bekommt? Es wäre eben nach dem geflügelten Wort: Die Operation ist gelungen, der Patient ist tot. Wie konnte der Arzt eine Methode anwenden, über die er gar nicht unterrichtet ist, und nach dem damaligen Stand der Wissenschaft auch gar nicht sein konnte? Die Physik muß uns zuerst über den Charakter und die Eigenschaften der Strahlen des Wassers usw. aufklären. Die Physiologie muß uns zuerst über die Wirkungen der Strahlen, des Wassers usw. auf den gesunden Organismus orientieren. Erst dann kann der Kliniker auf Grund seiner pathologischen Kenntnisse über die Art der Erkrankung sich die vermutliche Wirkung der oder jener physikalischen Therapie bei dieser oder jener Krankheit konstruieren. Nur dann hat er das Recht, sich an diese Mittel heranzuwagen.

Zahlreiche Forscher haben uns den Weg gezeigt, wie das Wasser angewendet werden soll. Wir haben gesehen, daß entgegen der alten Meinung, nicht Kälte oder Hitze des Wassers es sind, die den Reiz auf den Körper ausüben, sondern daß es gleich ist, ob man starke Kälte oder starke Hitze anwendet, der Erfolg ist derselbe. Starke Reize sind es, starke Temperaturreize, denen der Reizerfolg zu verdanken ist. Die Quantität spielt hier eine Rolle und nicht die Qualität. Daraus ergibt sich die einfache Ueberlegung, daß Apoplektische oder Patienten, bei denen eine Gefäßzerreißung befürchtet wird, entgegen der Meinung von Rneipp oder Briesnig, starken

Reizen, seien es kalte oder heiße, nicht ausgesetzt werden dürfen. Man weiß jetzt, wann ein Vollbad und wann ein Teilbad angewendet werden darf, wobei man aus den Ueberlegungen der Physiologie den Nuzeffekt voraussagen bzw. dem eintretenden Schaden vorbeugen kann. Der Arzt muß genau das Mittel kennen, das er anzuwenden gedenkt. Er wird sich deswegen von der Wasseranwendung nicht immer so viel versprechen, wie der „Wasserdoctor“. Er weiß, daß das Wasser die Häßlichen nicht mehr schön machen kann, „noch die Rätze der zerrissenen und zerfetzten Haut, so wenig als die Runzeln der alten Sungfern wieder glatt bügeln“, wie der oben zitierte Hahn, der Anhänger der Hydrotherapie, sagte. Die physikalische Therapie kann nur dann Therapie sein, wenn sie auf Naturforschung beruht, Herleitung der den Erscheinungen zugrunde liegenden Regeln und Gesetze.

Nun! werden Sie fragen, gibt es denn nicht eine Methode, die ohne schädlich zu sein, doch noch nützen könnte? Muß denn der Schaden mit dem Nutzen immer verbunden sein? Aller Wahrscheinlichkeit nach, ja! Es gibt in der Biologie eine Regel — die sogenannte Arndt-Schulz'sche Regel. Ich kann mich nicht zu deren Anhängern zählen. Viel zu viele Ausnahmen sind mir während meiner kurzen Forschertätigkeit begegnet. Es besagt: Schwache Reize fachen die Lebenstätigkeit an, mittelstarke fördern sie, starke hemmen sie, und stärkste heben sie auf. Eines stimmt aber meistens in diesem Gesetz. Ein Reiz muß schädigen, sei es ein Reiz, der erregt, oder einer, der lähmt. Denn Erregung und Erregung zusammen können sich — und tun es auch meistens — können sich zu einer Lähmung summieren. Die Zelle, die Organe reagieren auf die beginnende Lähmung stets mit einer Erregung; das ist der Widerstand der Zelle, ihr Kampfausdruck. Man kann dann den Reiz so abschwächen, daß nur die Erregung in schwachem Maße zur Geltung kommt. Man geht aber vorsichtig vor, damit

sich die Erregung nicht in die Lähmung umkehrt. Ein Reiz muß so wirken, sonst ist er kein Reiz. Oft sagen die Mitglieder der Naturheilvereine: Geht ja nicht zum Arzt, der verschreibt Ihnen lauter Gifte. Er vergiftet Sie. Alle Arzneien sind Gifte. Sehr richtig, pflege ich zu antworten. Die Arzneien sind auch Gifte. Wenn sie in großen Dosen nicht giftig gewesen wären, wären sie auch in schwachen Dosen unwirksam. Sie wären also keine Arzneien. Der Arzt lernt aber, mit den Giften umzugehen. Er lernt es, ihre wirksamen Eigenschaften auszunützen. Ihre Naturheilkünstler verschreiben und verschicken Arzneien — ohne sie Arzneien zu nennen, es sind Teeaufgüsse! — ohne zu wissen, daß auch sie Gifte verordnen. Meistens sind es auch Kräuter, die auch in der Medizin Verwendung finden und die Sie in der teuersten Apotheke billiger herstellen können, als selber aus dem Ihnen vom betreffenden Heilkünstler zugeschickten Paket. Was sind überhaupt Gifte? Wissen Sie, daß das harmlose Küchensalz, das Kochsalz, das sie täglich verwenden, ein Gift sein kann. Und war es auch. Ich will nur den Fall aus Baden anführen, wo ein verlassenes Dienstmädchen aus Merger zwei kg Salz eingenommen hat und auch nach drei Tagen starb. Und das stärkste Gift — das Cyanfälium — kann unter Umständen völlig ungiftig sein. Wissen Sie, daß das destillierte Wasser ein schweres Gift ist? Ich glaube, behaupten zu können, daß eine Arznei, aber auch eine physikalische Heilmethode, nur dann therapeutische Eigenschaften hat, wenn sie bei Ueberdosierung schädlich ist. Ist sie bei Ueberdosierung unschädlich, dann ist sie überhaupt unwirksam. Das gleiche gilt auch für die Sonnenstrahlen, für die Luftbäder usw. Deswegen kann man nicht genug warnen, auch diese an sich harmlosen Manipulationen nur unter Aufsicht ausführen zu lassen. Nur bitte ich Sie, nicht den umgekehrten Schluß zu ziehen und zu sagen, daß auch alles, was schädigt, überhaupt auch nützlich ist!

Nun gehen wir zu der nächsten Behandlungsmethode über, zur Behandlung mit Elektrizität. Daß die Behandlung mit elektrischen Strömen, besonders bei Erkrankungen des Nervensystems, ausgezeichnete Dienste leistet, wird allgemein anerkannt. Der elektrische Strom vermag im lebenden Organismus eine Reihe physikalisch-chemischer und vor allem physiologischer Wirkungen zu entfalten. Bekanntlich reagiert der Muskel auf den elektrischen Reiz mit Zuckungen. Bei Atrophien der Muskulatur gelingt es, durch den elektrischen Strom den Muskel zur Kontraktion und somit zur Arbeit zu bringen. Auf diese Weise kann man die Folgen einer Lähmung mildern, bzw. dieselbe ganz aufheben. Es würde zu weit führen, wollte ich alle Krankheiten anführen, bei denen die Elektrizität angewendet werden soll. Auch hier ist noch vielmehr als vorher eine genaue Dosierung notwendig. Allzu hohe Stärkegrade schaden, sie bereiten sofort auch starke Schmerzen.

Von ausgezeichneter Wirkung bei Behandlung von Neuralgien, Rheumatismus, Trichias, Hexenschuß usw. ist die Thermo-elektrizität, die Diathermie. Man versteht darunter eine Methode der Wärmebehandlung mittels elektrischer Apparate, durch welche es ermöglicht wird, beliebige, auch tiefer liegende Gewebe und innere Organe in höherem Maße, als es durch äußere Wärmeapplikation geschehen kann, einer direkten Wärmedurchdringung zu unterziehen.

In der Medizin wurde noch die sogenannte elektromagnetische Therapie angewandt. Die Elektrizität gelangt bei diesem Verfahren nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar zu Wirkung, als Erzeugerin eines wellenförmigen, magnetischen Feldes, dessen den Körper treffende und durchdringende Kraftlinien als Träger der angenommenen physiologischen und therapeutischen Wirkungen betrachtet werden. Diese Therapie ist meines Wissens verlassen worden.

Bei der vom verstorbenen Grafen Matthei vor etwa 50 Jahren in Italien erfundenen elektrohomöopathischen Behandlungsweise erhält der Patient Streukügelchen, welche mit roter, grüner und blauer Elektrizität geladen sein sollen, innerlich einzunehmen und wird dadurch von allen nur denkbaren Krankheiten befreit. Zur gegenwärtigen Zeit, wo jeder Schulbub mit der Elektrizität umzugehen versteht, wäre so ein Schwindel nicht gelungen. Aber die Wissenschaft hat schon für Ersatz gesorgt und das Radium usw. erfunden, so daß diese Errungenschaften der Wissenschaft den Schwindlern jetzt zugute kommen. Vorläufig fangen solche Grafen Matthei ihre Dummen mit Radiumapparaten.

Zu der physikalischen Heilmethode gehört auch die Behandlung mit den sogenannten Röntgenstrahlen, Strahlen, die von Prof. Röntgen entdeckt wurden. Diese Strahlen haben die Eigenschaft, verschiedene Körper zu durchdringen; die Knochen und andere sind sie aber nicht imstande zu durchdringen. Die medizinische Wissenschaft wußte deswegen aus diesen Strahlen, auch X-Strahlen genannt, ihren Nutzen zu ziehen, so daß man diagnostisch den Knochen sehen und an ihm die eventuellen Risse, Brüche usw. feststellen kann. Wir sind aber auch imstande, die Bewegungen des Zwerchfells am Röntgensschirm zu beobachten, die Größe des Herzens festzustellen. Am meisten werden die Strahlen zur Durchleuchtung des Magen-Darmkanals verwendet. Man läßt den Patienten einen Wismut- oder Barymbrei essen; die Röntgenstrahlen gehen durch das Wismut oder Barium nicht durch. In denjenigen Stellen, in denen sich der Brei befindet, sehen Sie am Schirm oder an der Röntgenplatte schön die Konturen des betreffenden Magen-Darmteils. Auch zur genauen Lokalisation der Fremdkörper kann man sich der X-Strahlen bedienen.

Die biologischen Wirkungen der Röntgenstrahlen legen den Gedanken nahe, sie für therapeutische Zwecke auszunützen, was in der

Tat auch mit großem Erfolge geschehen ist. Verschiedene Hautkrankheiten und Geschwülste, wie z. B. der Krebs, Blutkrankheiten, Frauenkrankheiten und verschiedene andere werden durch die Röntgenstrahlen mit Erfolg behandelt.

Noch wichtiger, als bei den vorher besprochenen Behandlungsarten, ist hier die genaue Dosierung. Im Uebermaß angewandt, schädigen die Röntgenstrahlen den Organismus. Man sieht einige Zeit nach der zu starken Behandlung das Auftreten einer Hautentzündung, mit Rötung und Schwellung der Haut, es können sich auch später schwere Geschwüre mit geringer Heilungstendenz ausbilden. Am meisten sind die mit Röntgenstrahlen arbeitenden Ärzte, Gehilfen usw. der Gefahr ausgesetzt, später einen Krebs zu bekommen, den sogen. Röntgenkrebs. Einige Organe zeigen eine besonders große Empfindlichkeit gegen Röntgenstrahlen — sie sind stark röntgensensibel, — so das Blut, die Lymphdrüsen, die Geschlechtsdrüsen, die nach der Röntgenschädigung ihre Funktionsfähigkeit einbüßen. Junge Tiere hören nach fortgesetzten Röntgenbestrahlungen auf, zu wachsen. Im Hinblick auf die Röntgenschädigungen wird von dem Arzt das sorgfältige Studium der Röntgentechnik, ganz besonders die Dosierungsfrage und die stetige ausgesuchte Vorsicht verlangt.

Für die meisten der für die Röntgenstrahlen aufgezählten Krankheiten bietet auch die Radiumtherapie große Vorteile, zuweilen sogar Vorzüge. Das Radium wurde durch das Ehepaar Curie aus der Pechblende hergestellt. Auch die Radiumstrahlen haben eine starke Wirkung auf das lebende Gewebe. An der Haut entsteht nach Radiumeinwirkung eine Rötung, Haarausfall. Wachsende Tiere werden durch das Radium im Wachstum gehemmt. Kleine Säugetiere können sogar durch das Radium getötet werden. Eine ausgezeichnete therapeutische Wirkung erzielen wir mit dem Radium bei der Behandlung vom

Krebs. Frühzeitige Operation und Nachbehandlung mit Radium ergeben die sichersten Resultate. Zuweilen auch das Radium allein. Man kann die Patienten nicht genug ermahnen, ihr Krebsleiden rechtzeitig behandeln zu lassen. Der Heilerfolg liegt nur in der früh angefangenen Behandlung. Aus Angst vor dem Arzt wird das Leiden zuweilen einem Pfscher anvertraut, der aber aus Unkenntnis der Dinge die Sache verschleppt. Seine Behandlung ist nicht so eingreifend, sie ist harmloser als die des Arztes. Die sich aber bald einstellenden Folgen sind bei weitem nicht mehr harmlos und bringen den Kranken dem Tode näher.

Ausgehend von der Beobachtung über das therapeutisch wirksame Radium wurden von verschiedenen Fabriken viele Radiumapparate in den Handel gebracht, die radioaktiv sein sollen. Dazu kommt auch der ganze Schwindel mit den wirksamen und sogar hoch wirksamen violetten Strahlen, die ihnen vom Coiffeur angeboten werden. Sind sie wirklich radioaktiv, dann werden die Radiumschäden auch nicht lange auf sich warten lassen. Das ist aber bis jetzt noch nicht eingetreten. Ihre Schäden sind aber, außer den großen Ausgaben bei der Anschaffung der Apparate, in der möglichen Verschleppung der Krankheit und im Vergeuden der für die Rettung des Lebens kostbaren Zeit.

Meine Damen und Herren! Es würde mich zu weit führen, wollte ich alle gebräuchlichen physikalischen Heilmethoden aufzählen. Ich habe nur die allerwichtigsten herausgegriffen und sie kurz besprochen. Und doch glaube ich, Ihre Aufmerksamkeit zu stark in Anspruch genommen zu haben. Eine erschöpfende Darstellung kann aber auch nicht im Rahmen der mir zur Verfügung stehenden Zeit gegeben werden.

Nun bitte ich Sie aber, mir noch eine Weile zu schenken und mir in das auch physikalisch sein wollende Gebiet der Behandlungsmethoden zu folgen. Auch das

ist Naturheilbehandlung, eine Behandlung, die am meisten diese Bezeichnung für sich in Anspruch nimmt.

Was ist das für eine Naturheilbehandlung? „Bei weitem nicht die ausschließliche oder vorherrschende Anwendung sogenannter natürlicher Heilmethoden. Es ist ein wirres Runterbunt natürlicher und höchst unnatürlicher Behandlungsmethoden, von metaphysischer Therapie angefangen bis zu den Reibebädern Kuhnes oder den Nervenmassagen der Amerikaner. Jeder Naturheilkundige heilt alles, aber immer mit einer Methode. Alle bekämpfen sie einander, vereinigen sich aber gemeinsam gegen den allgemeinen Feind: die Schulmedizin.“ (Ed. Müller.) Der Kurpfuscher — den meine ich darunter — spricht von der Naturheilkunde, weil er dabei der Menge imponiert. Er versteht es ausgezeichnet, einen wichtigen Trieb der Menschheit auszunützen: den Hang zum Geheimnisvollen. Der Erfolg der Kurpfuscher ist in der gegenwärtigen Zeit, wo die Autorität des Wissens stark gesunken ist, wo das Volk dem Geheimnisvollen, Mystischen nachläuft, außerordentlich groß. Einer der besten Sektenkenner in der Heilkunde, Eduard Müller, schreibt: „Der Kurpfuscher nennt sich, in geschäftlich geschickter Ausnützung uralten Volksglaubens, mit Vorliebe Naturheilkundiger, der angeblich oder tatsächlich approbierte Pfscher auch Spezialarzt für Naturheilkunde. Das soll keineswegs die ausschließliche oder vorherrschende Anwendung sogenannter natürlicher Heilmethoden bedeuten.“ „Die Naturheilkunde ist ein Schlagwort für die kritische Menge. Es ist ein Sammelbegriff für die vielgestaltigsten auch eingreifendsten natürlichen und höchst unnatürlichen Behandlungsmethoden, die Erfolge bringen können, aber überaus bedenklich sind durch ihre ausschließliche und schematische Anwendung. Der Pfscher behandelt, in Ausnützung der Angst und steter Förderung derselben vor dem Messer und den Giften, operationslos und gern auch

arzneilos.“ Gibt aber Kräuterteen und überredet seine Patienten, die Kräuterteen seien keine Arzneien. Daß ihm auch Heilerfolge beschieden sein mögen, ist nicht ausgeschlossen, denn die Macht der psychischen Therapie ist nicht zu unterschätzen. Solange solche Pfücher sich an Patienten üben, die nur gerne doktern, ist das Uebel nicht groß; denn es kommt höchsten Endes zu einer großen Rechnung. Aber wieviele Krebskranke könnten geheilt werden, wenn sie sich rechtzeitig zum Arzt begeben hätten! Wenn das Leiden schon weit vorgeschritten ist, kann auch der Arzt nichts mehr ausrichten, zur großen Schadenfreude des Pfüchers. Dabei verschweigt der Pfücher, daß solche Fälle auf seinem Gewissen bleiben, denn er ist es, der die Krankheit aus Unkenntnis des Uebels verschleppt hatte.

Das Volk muß sich ein für allemal entscheiden, daß auch die ärztliche Tätigkeit, ebenso wie jeder Beruf, in die Hände solcher Leute gehört, die sich zu ihrer Tätigkeit haben genügend ausbilden lassen. Der Naturheilkundige, der Pfücher, ist aber noch darin ein Schädling des Volkes, daß er den Fortschritten der Wissenschaft entgegentritt und die große Masse der Ungebildeten und leider auch von vielen Gebildeten skrupellos gegen die Behandlungsmethoden, gegen das Impfen, gegen Einspritzungen überhaupt aufhekt. Sobald aber irgendeine Errungenschaft der Medizin ihm zusagt, dann versteht er, sie schon auszubeuten. Wie z. B. der oben erwähnte Graf Matthei, aber deren solcher man zu gegenwärtiger Zeit in Mengen antreffen kann.

Die Heilkunde, die wissenschaftliche Medizin, kann auf eine große Tätigkeit zurückblicken, eine Tätigkeit, die sowohl auf dem Gebiete der Heilkunst, wie auch auf dem Gebiete der Prophylaxe, der Vorbeugung von Krankheiten, Großes geleistet hatte. Und solange es unheilbare Krankheiten gibt, solange es noch einiges gibt, was noch nicht ganz erklärt werden kann, werden sich die Kur-

pfücher daran klammern und noch genügend Opfer finden.

Es ist nicht genug zu warnen, daß Kostbarste, über das wir verfügen, unsere Gesundheit, unser Leben, den Pfüchern anzuvertrauen. Man hat genügend Pfücher in der Politik, denen man das schwere Morden, den Weltkrieg, zu verdanken hat. Wieviel ist an jungem Leben verloren gegangen, wieviele sind krank zurückgekehrt. Sorgen wir doch dafür, daß wenigstens der Rest uns erhalten bleibt.

Man soll nicht vergessen, daß auch unter den Ärzten keine Götter vorhanden sind. Daß auch die Ärzte oft irren. Denn Irren ist menschlich. Aber ein Irrtum eines Arztes ist bei weitem leichter gut zu machen, als etwa ein Irrtum eines Pfüchers. Auch dem besten Schneider passiert es, daß ihm ein Kleid mißrät. Der Fehler ist aber leicht zu ändern. Darin unterscheidet er sich vom schlechten Schneider, dessen Fehler aber irreparabel sind.

Das Volk muß verstehen lernen, daß ein Laie nicht imstande ist, auf Grund einzelner Heil- oder Scheinerfolge ein Urteil über die Existenzberechtigung dieser oder jener Methode zu fällen. Um eine Krankheit zu heilen, muß man zuerst wissen, was man zu behandeln hat. Man muß die Krankheit kennen, man muß ihre Schäden, ihre Folgen kennen, um ihr rechtzeitig vorzubeugen. Und dazu muß man doch auch das normale Geschehen kennen. Das wissen Sie ebensogut wie ich, da Sie doch einen Einblick in die Medizin gewonnen haben. Am Anfang einer jeden Behandlung — sei es eine chirurgische oder nichtchirurgische — steht die Diagnose. Die Diagnose richtig und rechtzeitig zu stellen, das ist der Hauptinhalt der ärztlichen Kunst, sie verlangt Erfahrung und Wissen. Die Medizin ist Wissenschaft in erster Linie, aber auch Kunst, und sollte nicht zu einem Gewerbe degradiert werden, wenn auch dieser oder jener Arzt dazu den Anlaß gegeben haben mag.

Ich habe Ihnen die wichtigsten Methoden angeführt, die wichtigsten Richtlinien der Naturheilkunde, ihre Vorteile und Schäden. Richtlinien; wie sie von wissenschaftlich geschulter Seite begangen werden und wie sie vom Obskurantentum mißachtet werden. Alle Behandlungsarten anzuführen, ist im Rahmen eines durch die Zeit beschränkten Vortrages ein Ding der Unmöglichkeit. Der Zweck meines Vortrages bestand darin, Ihnen zu zeigen, daß die Medizin bei weitem nicht abgeneigt ist, Anregungen anzunehmen, auch wenn sie rein empirisch von nichtmedizinischer Seite gemacht werden. Die Wasserbehandlung ist von Brießnitz und Kneipp propagiert worden, übrigens nachdem sie schon von ärztlicher Seite geübt wurde. Hätten die beiden Herren etwas von der Medizin verstanden, dann hätten sie auch gewußt, daß man den Zustand des Herzkranken durch Kaltwasserbehandlung nur verschlimmern kann. Sie sehen, daß die Ärzte die Hydrotherapie aufgenommen haben und sie auch mit dem Namen von Brießnitz belegt. Der Kranke hat gar keinen Grund, deswegen zu einem Pfücher zu gehen und den Rest seiner Gesundheit noch diesem anzuvertrauen. Zur Ausübung einer Krankenbehandlung gehört etwas mehr, als der Glaube an die eigene Berufung. Der Arzt ist dazu beschaffen, Krankheiten zu heilen und nicht der Pfücher. Heißt es doch im Buche von Jesus Sirach: „Laß den Arzt zu dir kommen, denn der Herr hat ihn beschaffen; und laß ihn nicht von dir, weil du sein bedarfst.“

Sie, meine Damen und Herren, sind dazu da, um diese Ansichten dem Volke beizubringen. Sie und niemand anders können die Mittler sein. Klären Sie das Volk auf, daß man nur dann den Körper heilen kann, wenn man weiß, wie der gesunde aussehen muß, wenn man die Ursache der Krankheit kennt, wenn man die Diagnose zu stellen versteht. In dieser Aufklärungsarbeit sehe ich Ihnen nützlichsten, größten und erfolgreichsten Samariterdienst!

Aus unfern Zweigvereinen.

Oberaargau. Gegen Ende Mai fand im Hotel Löwen in Langenthal die konstituierende Sitzung des Vorstandes vom oberoargauischen Roten Kreuz statt. Für den ausgetretenen Präsidenten, Herrn Dr. Rickli, Spitalchefarzt in Langenthal, hat die Hauptversammlung in der Person des Herrn Dr. Wyßmann, prakt. Arzt in Kleindietwil, einen neuen Präsidenten gewählt. Es sei auch an dieser Stelle der großen, langjährigen Verdienste unseres verehrten Herrn Dr. Rickli ehrend gedacht und ihm für all das Große, das unter seiner Regide geschaffen wurde, herzlich Dank gesagt. Hier sei in erster Linie das schön gelegene, gut geführte Frauen-erholungsheim auf dem Hinterberg erwähnt, dessen Kommission auch fernerhin von Herrn Dr. Rickli, Präsident, geleitet wird und wo die Erholungsbedürftigen im nötigen Falle ärztlichen Rat finden.

Als Haupttraktandum steht auf unserem Jahresprogramm die Schaffung, resp. vorläufig das Organisieren von Tuberkulose-Fürsorgestellen. Von diesen Einrichtungen erwarten wir eine segensreiche Arbeit im Kampfe gegen die Tuberkulose. Eine wirklich flotte Führung solcher Institutionen erfordert finanzielle Unterlagen, und wir rechnen bei richtiger Propaganda auf gute Unterstützung, damit ganze Arbeit geleistet werden kann. Die alten wie die neuen Mitglieder sind guten Willens, das Schifflein mit dem Rotkreuzbanner im Oberoargau durchzusteuern so gut es immer geht, zum Wohl ihrer Mitmenschen.

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Herr Dr. Wyßmann, Kleindietwil; Vizepräsident: Herr H. Stettler-Duttweiler, Langenthal; Sekretär: Frä. B. Böhlen, Langenthal; Kassier: Frä. Agnes Hartmann, Langenthal; Frä. Margrit Wirz, Langenthal; Herr Pfarrer Flückiger, Logwil; Herr H. Hürzeler-Flückiger, Melchnau; Frä. Frieda Lanz,